Schlesisches Kirchenblatt.

№ 35. IX. Jahrgang.



Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Prorektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 2. September 1843.

An den Gekreuzigten.

Du, der mich verloren sah,
Hängst am Kreuz' entsetzlich da.
Tief und breit hin ausgestreckt,
Bist Du ganz mit Schmerz bedeckt;
Und Du leidest ohne Schuld
Mit der rührendsten Geduld.

Füß' und Hände, die mit Müh'n
Tausend Trost und Heil verlieh'n,
Sind vom Hammerstreich besiegt,
An das Kreuz fest angefügt,
So daß selbst der Leib beschwert
Sinkend ihre Qual vermehrt.

Und Dein Haupt! Wo ist sein Blüh'n,
Seine Mild' und Anmuth hin?
Wie die Lilie zerknickt,
Hängt es welk herabgebückt!
Und der Stirn' erloschnen Glanz
Deckt ein wunder Dornenkranz.

Ach, ich suche tief betrübt,
Was mir Mitleidslindrung giebt!
Und, wo find' ich einen Ort,
Den an Dir nicht Weh durchbohr't?
Stieß Dir nicht selbst bis in's Herz
Tief der Lanzenstoß den Schmerz?

Schöner Spiegel der Geduld,
Reich an Lieb' und Feindeshuld,
Halte Deinen Trauerflor
Lehrreich mir vom Kreuze vor,
Und erschüttre mein Gemüth
Daß es nutzvoll auf Dich sieht!

Ach, Du lehr'st ja krank und bloß,
Sonst geliebt, jetzt pflegelos,
Daß das Gut der Erdenzeit
Nichts als Trug und Eitelkeit,
Und daß höchst verlassen stirbt,
Wer nicht um das Ew'ge wirbt!

Wär' ich doch von Sünden rein,
Die Du sühn'st durch solche Pein;
Denn erst hier erkennt mein Blick
Ihr so schweres Ungelück,
Und, wie Du als Gloriefürst
Sie einst schrecklich wägen wirst.

Doch schon Deiner Lage Wahl,
Dies Dein Schweben in der Qual
Zeiget Dich als Lösegeld
Zwischen der und jener Welt!
Und mein Herz voll Angst und Leid
Hoffet auf Barmherzigkeit.

Laß mich nicht! Von Lieb' entbrannt,
Hältst Du ja den Arm gespannt,
Um die Menschen zu umfahn,
Die selbst, die Dir weh gethan!
Schließe doch für Lieb' und Pein
Mich auf ewig, ewig ein!

Rupprecht.

Predigt, gehalten am Feste des heiligen Apostels Bartholomäus in der neu wiederhergestellten Kirche gleiches Namens zu Breslau, am 24. August 1843 von dem Fürstbischöfl. General-Vicariat-Amts-Rath, zweiten Oberer und Spiritual des fürstbischöflichen Klerikal-Seminars Herrn Jander.

„Brüder! Ihr machet den Leib Christi aus, und seid Glieder von einem Gliede." 1. Corinther 12, 27.

Es sind zwei große Erinnerungen, welche sich in dieser Stunde aneinanderreihen: in dieser festlichen Stunde, welche dereinst selbst wieder ein bedeutsames Moment für die Nachwelt im Rückblicke auf die Vergangenheit sein wird. Beide Erinnerungen gehören der Geschichte unserer Kirche an, ob sie gleich sehr verschiedene Zeiten umfassen; indem die eine bis zur Gründung und ersten Ausbreitung der Kirche hinabreicht, während die andere nach dem ersten Jahrtausend ihres Bestehens erst anhebt. Es hält schwer, den reichen Inhalt dieser Erinnerungen in kurzen Augenblicken also zusammenzufassen, daß beiden genug gethan wird, und dieselben zugleich in Einem Hauptgedanken sich vereinigen; indeß wir wollen es versuchen, und demzufolge mit der uns zunächst liegenden anheben.

Wir blicken auf dieses Gotteshaus, dessen geheimnißvolles Dunkel unser Gemüth so wunderbar ergreift und finden uns, die Entstehung desselben aufsuchend, an das Ende des dreizehnten Jahrhunderts zurückversetzt. Die Zeit, welche uns hier begegnet, ist keinesweges eine friedliche. Die Fackel des Krieges entbrannte, und es war Heinrich der IV., Herzog von Breslau, welcher, wie erzählt wird, theils aus Eroberungssucht, theils um der Befriedigung lang gehegter Rache willen, diesen Brand bis zur Erschöpfung der Kräfte des Landes, wie seines eigenen Schatzes zu unterhalten suchte. Die Kirche, welche ihrer Natur nach zum Frieden geneigt, der Eroberungssucht weltlicher Machthaber nimmer Vorschub leisten kann, aber in früherer Zeit bisweilen zur Magd des Staates herabgewürdigt worden, welchem sie dienen mußte nach seinem Gefallen, sollte auch hier gezwungen werden, das ihr vom Herrn zu höheren Zwecken anvertraute irdische Erbtheil einer habsüchtigen Politik aufzuopfern.

Es war Thomas der II., Bischof von Breslau, welchem von Heinrich dem IV. das Ansinnen gestellt ward, dem kriegslustigen Fürsten mit hohen Summen beizusteuern, und als er sich dessen mit Recht geweigert, fast alle Besitzungen des bischöfl. Stuhles mit roher Gewalt entrissen wurden. Wenn freche Willkühr und zügellose Macht das Heiligthum der Kirche antasten, so darf sie wohl von den geistlichen Waffen Gebrauch machen, welche ihr zum Schutz und Schirm des anvertrauten Gutes verliehen sind, und sonach mag es uns nicht befremden, daß auf einer von mehreren Bischöfen unter dem Vorsitz des Gnesner Metropoliten im Jahre 1285 gehaltenen Synode die Strafe des Kirchenbannes über Heinrich und dessen Anhänger ausgesprochen wurde.

Der Ingrimm des kirchlich geächteten Fürsten rächte sich durch Vertreibung des wehrlosen Hirten; einen heimathlosen Flüchtling, fern von seinem erhabenen Stuhle sehen wir den Bischof umherirren, und Jene, welche mitleidig genug, ihm eine Zufluchtsstätte eröffnet, in sein eigenes unheilvolles Schicksal hineinziehen. Doch, wo die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten; dies hat sich noch immer, und vorzugsweise in den Drangsalen der Kirche und ihrer Diener, erwiesen. So auch hier. Der vertriebene Kirchenfürst umgiebt sich mit den Zeichen seiner Würde; die Inful auf dem Haupte, angethan im hohenpriesterlichen Schmucke, den Hirtenstab in seiner Rechten, zieht er im Geleite mehrerer Kleriker in das Lager seines Widersachers; und, als ob ein Lichtstrahl vom Himmel wie einst Saulus den Verfolger, so hier Heinrich den Bedränger der Kirche berührt hätte, eilt dieser, plötzlich umgewandelt, dem Kommenden entgegen, und stürzt mit dem reuevollen Worte: „Vater, ich habe gesündigt!" zu den Füßen des Bischofs nieder. Ein Werk der Gnade hat die Versöhnung gestiftet; Heinrich ist der Kirche wiedergegeben, und der Sühne seiner Schuld verdanken wir nun, meine Geliebten! außer vielen anderen Denkmälern seiner Bekehrung, den zwiefachen Tempel, welcher sich vor unsern Augen, wie über unsern Häuptern ausbreitet. Dem Heiligen, dessen Fest wir feiern, war dies Heiligthum gewidmet; doch als in des mächtigen Baues tiefstem Grunde eine zum Kreuz geformte Wurzel den Willen des Himmels zu offenbaren schien, setzte die Freigebigkeit des fürstlichen Erbauers auf den Tempel des Apostels den erhabenen Tempel des Kreuzes, welchem in der Geschichte der Kunst ein unsterblicher Name geworden ist. Rührendes Bild der Vereinigung beider Gotteshäuser! Das Zeichen dessen, welcher die Welt erlöset, es steht als die erhabenste Form eines christlichen Tempels vor unseren Augen, und zu seinen Füßen hat der Jünger und Apostel des Gekreuzigten eine Stätte gefunden, die seinem Namen wie seiner Verehrung durch viele Geschlechter geweiht ist! — Das Schicksal beider Kirchen bietet durch 3 Jahrhunderte nichts Erhebliches dar; aber mit dem Jahre 1634 beginnt jene schwere Prüfungszeit, deren unheilvolle Wirkungen an diesem Gotteshause sich bis auf unsere Tage erstreckt haben. Feindliche Heerschaaren, im großen religiösen Kampfe aus fernem Norden unser Vaterland durchziehend, pflanzen auf dieser friedlichen Dominsel ihr siegreiches Banner auf. Der Tempel wird entweiht, ein Gräuel der Verwüstung steht an heiliger Stätte; hier, wo einst fromme Hymnen zum Preis des Ewigen erklungen, erdröhnet itzt Kiegsgeschrei und wildes Getümmel.

Der Altar ist umgestürzt, die heilige Opferflamme erloschen, und, — o! daß ich es sagen muß! — Zwei Jahrhunderte sind an dieser entweihten Stätte vorübergegangen, und auch nicht Eine Hand hat sich erhoben, die schon wankenden Ueberreste alter Herrlichkeit vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren! —

Das verödete Heiligthum sollte am Anfange unseres Jahrhunderts den von Kriegesnoth bedrängten Umwohnern nochmals eine traurige Zufluchtsstätte werden, und gewiß gedenken itzt Viele der hier Versammelten des schützenden Obdachs, welches sie damals hier selbst gefunden. Aber es war auch unserm Jahrhundert vorbehalten, die Schuld aller Tage zu tilgen, und diesem wunderbaren, durch so viele geschichtliche Erinnerungen denkwürdigen Baue jene erhabene Bestimmung wiederzugeben, welcher die Barbarei früherer Zeiten ihn entrissen hatte. Heil und Segen darum dem hochwürdigen, hochverdienten Kapitularen, Canonicus Baron von Plotho als Magister Fabricae, dessen weiser und frommer Fürsorge wir das Glück verdanken, den Tempel über unsern Häuptern in verjüngter Herrlichkeit zu schauen, und heut, zum Ersten Male wieder seit 2 Jahrhunderten, in diesen wiedergeheiligten Mauern das Fest ihres erhabenen Beschützers feiern zu dürfen! Es gilt uns als ein heilbringendes Zeichen, daß grade an diesem Tage der lang verödete Altar mit seinem heil. Opfer erneuert wird, und unsere Herzen schlagen um so glühender der Festesfeier St. Bartholomäus entgegen, als die lang gehegte Sehnsucht, ihn hier zu verherrlichen, in dieser Stunde erfüllt wird. —

Damit treten wir der zweiten Erinnerung des Tages entgegen, welche — uns in die Zeit der werdenden und sich allmälig ausbreitenden Kirche zurückversetzt, und in der Person des heil. Apostel Bartholomäus auf Eine jener Säulen hinweiset, welche zu Trägern und Stützen des neuen Gottes-Reiches erwählt worden waren. Ihr kennt wohl, m. G., das Wirken und Schaffen des Apostels von früherher; Ihr wißt, wie bereitwillig er dem Rufe des Meisters gefolgt ist, wie unermüdlich er gestrebt, wie glorreich er obgesiegt hat, obgleich unter unnennbaren Qualen die Krone der Unsterblichkeit erringend.

Es dürfte also nicht Noth thun, hierüber ins Einzelne einzugehen; aber ist nicht eine wunderbare Verbindung zwischen diesen beiden geschichtlichen Erinnerungen, der älteren und neueren, der allgemeinen und besondern? Hier sehen wir die Kirche im Großen und Ganzen sich bilden, dort empfängt sie einen Zuwachs im Kleinen! Hier arbeitet der Apostel Bartholomäus sammt seinen ruhmwürdigen Genossen an dem großen, die ganze Welt dereinst umfassenden Tempel Christi, und hier ist er der erhabene Beschützer eines Theils dieses Tempels geworden! Aber es ist dieselbe Kirche, derselbe Tempel Christi; es sind dieselben Hirten, es ist derselbe Geist, der hier wie dort gewaltet, es ist dieselbe Gemeinde des Herrn, in welcher so Großes und Herrliches gewirkt worden in allen Zeiten, so daß unsere doppelte Festeserinnerung in dem Worte des Apostel Paulus einen inneren Berührungspunkt findet:

Brüder! „Ihr machet den Leib Christi aus, und seid Glieder von einem Gliede." Lasset uns diesen Ausspruch zum Gegenstande der weiteren religiösen Betrachtung machen.

Brüder! „Ihr machet den Leib Christi aus und seid Glieder von einem Gliede," so spricht der Weltapostel zu der corinthischen Gemeinde. Wer ist dieser Leib Christi? Er ist die Kirche, die Gemeinde, so Er gestiftet hat in seinem Blute, gereinigt und geheiligt in seinem Geiste, die Er nie verläßt, deren Haupt Er ist. O! erhabene Berufung, dem Leibe Christi anzugehören, einverleibt zu sein dem abgesonderten auserwählten Geschlechte! O wunderbare geheimnißvolle Verbindung aller Glieder dieses Leibes! Sehet, m. G., diese Verbindung steht über aller Zeit, und über allem Wechsel der Zeiten. Fast sind es 2000 Jahre, daß diese Verbindung geschlossen worden, und noch besteht sie unauflöslich fort. Die Geschlechter der Menschen kamen und gingen dahin; die Gestalt der Welt hat sich mannigfach verändert; von großen Unternehmungen Staunen erregenden Werken — der Unsterblichkeit geweihten Denkmälern ist keine Spur mehr übrig: aber dieser geheimnißvolle Leib Christi, welchen Er mit seiner Gemeinde bildet, hat Alles überdauert; er ist immer mehr herangewachsen, erstarkt und befestigt worden. In dieser Gemeinschaft kennt man keinen Unterschied zwischen Altem und Neuem; es ist immer derselbe lebensfrische Baum, welcher seine Blüthen und Früchte trägt nach wie vor; es ist derselbe Boden heut wie am Anfange, auf dem er gepflanzt; dieselbe Quelle, so ihn getränkt; dieselbe Gnadensonne, so ihn erwärmt; derselbe Himmelsthau, welcher ihn befeuchtet. Es ist ein geheimnißvoller Leib, den wir mit Christo ausmachen; Er ist das Haupt, von Ihm strömt alle Lebens- und Gnadenfülle; immer derselbe Hirt, Leiter, Führer der Seinigen. Durch Ihn, und die von Ihm gestiftete Kirche steht das Urchristenthum in den Aposteln und ersten Gläubigen mit allen zu diesem Reiche gehörenden Gliedern durch alle Zeiten, bis ans Ende derselben in dem unzertrennlichsten Verbande. Jeder kennt seine Abstammung, seine Sendung, seinen Beruf, sein Ziel wie seine Verheißung.

Das ist der große Wunderbau, den Gottes Hand gegründet, das die zweite geistige Schöpfung in Christo und dem heil. Geiste: Sind wir aber auch würdige Glieder dieses Leibes, m. G? denn nur dann wird das heutige Fest ein wahres Freudenfest für uns werden. Wann sind wir aber würdige Glieder am Leibe Christi? Wir sind solche, wenn wir zuerst im Glauben mit der Kirche, und dadurch mit Christo verbunden sind.

Der Glaube ist das gemeinsame Band, welches die Glieder Christi, die Berufenen seines Reiches zusammenhält. Er ist das Kennzeichen, woran sie sich von Andern unterscheiden; er ist das Siegel, welches Gottes Geist ihnen aufgedrückt.

Der Glaube macht uns zu Gliedern am Leibe Christi. Das erhabene Doppelfest, so wir feiern, ist auch eine Verherrlichung dieses Glaubens. Denn hat nicht der Held des Festes, der heil. Apostel Bartholomäus, dieses Glaubens Lehre bis zu den entlegensten Völkern getragen? Hat er dieses Glaubens Licht nicht angezündet in der tiefsten Nacht des Heidenthums? Hat er dieses Glaubens Segnung nicht nah und fern zu verbreiten gesucht, und dieses Glaubens Zeugniß nicht besiegelt im qualvollsten Martertode? Und wenn wir auf die Zeit der Gründung dieses Gotteshauses sehen, war es nicht auch der Glaube, welcher den Grundstein zu diesem Tempel legte, und ihn vollendete? Ist es nicht der Glaube gewesen, aus welchem diese neue Schöpfung des verödeten Heiligthumes hervorgegangen? O! m. G., im Hinblick auf Alles das können wir nur zu Gott flehen, daß jene glaubensvolle, glaubensstarke Zeit bald wiederkehre, die so Großes und Herrliches zu schaffen verstanden, was wir in unserer Glaubens Armuth kaum recht begreifen! Dort, wo jene Denkmäler heiliger Kunst errichtet wurden, welche die Welt noch immerdar anstaunt, gab es noch ein glaubensreiches und thatkräftiges Leben, einen wahrhaft kirchlichen Sinn und Geist, welcher aus der Glaubensfülle emporgewach-

sen, im treuen Anschließen an die Kirche sich gestärkt und erhalten hat. Heut ist es anders geworden? Indeß wir wollen einen Fortschritt zum Bessern nicht verkennen, aber die Vielen, welche noch gar sehr der Aneiferung bedürfen, sollen recht oft das Wort des Apostels betrachten: „Ihr machet den Leib Christi aus, u. s. w. Aber die Verbindung des Gliedes mit dem Leibe, mit der Kirche, und durch dieselbe mit Christus: sie ist nur im Glauben gegeben. —

Wir sind ferner würdige Glieder am Leibe Christi: wenn wir in wahrer christlicher, durch den Glauben geheiligter Liebe mit Gott und unter einander eng verbunden sind.

Woran will der Heiland die Seinen erkennen? An der Liebe. Was macht des Menschen Streben verdienstlich und gottgefällig? Die Liebe. Sie ist das zweite geheimnißvolle Band, welches die Hand Gottes um die Gemeinde Jesu geschlungen und jedes Glied in derselben ist der Verbindung mit seinem Heilande um so würdiger, je vollkommener es geworden ist in der Liebe. Auch diese Liebe strahlt uns in ihrer segensreichen Wirksamkeit zunächst wieder in dem ruhmwürdigen Jünger des Herrn entgegen, dessen Fest wir begehen. Die Liebe zu Jesu ließ ihn Alles verlassen und dem Rufe des Meisters folgen; diese Liebe hieß ihn die Bürde des Apostelamtes um der Mitmenschen willen — gern und freudig auf sich nehmen, und geduldig tragen; diese Liebe versüßte ihm alle Bitterkeit des Lebens. In dieser Liebe lehrte, litt und starb der Apostel! — Und die Früchte einer solchen ächt christlichen Liebe, von welcher auch unsere Altvordern erfüllt gewesen — genießen wir sie nicht in all' den segensreichen Anstalten und Einrichtungen, welche Jene für Gottes Ehre und der Menschheit Heil auf lange Zeiten hinaus, für viele Geschlechter getroffen haben? O! wir sind gar sehr entartete Kinder unserer Voreltern geworden! In unserer Zeit hat die Selbstsucht überhandgenommen; das eigene Interesse überwiegt die pflichtmäßige Sorge für Andere; es ist nicht mehr jenes liebevolle, uneigennützige Wirken vieler großen Kräfte zu einem großen edlen Ziele; man kennt nicht mehr jene Aufopferungen, welche den ersten Christen zumal die Bewunderung ihrer Widersacher erwarben. Es thut Noth, unsere sehr erkalteten Herzen zu erwärmen, zu stärken an jener Liebesglut, deren reine Flammen im heil. Opferdienst für Gott und für die Brüder gen Himmel emporstiegen. Unsere Liebe ist keine wahre, weil sie keine wirksame ist. Die Früchte der wahren Liebe sind die Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit, die zarte Sorge um fremdes Wohl und Wehe, die unermüdete Strebsamkeit, des Guten so viel als möglich zu fördern. —

M. G.! Bestreben wir uns nur, würdige Glieder am Leibe Christi zu werden! Wir haben die Vergangenheit an unserer Seele vorüberziehen lassen; möchte sie einen guten bleibenden Eindruck auf uns gemacht haben. Was sie uns gezeigt, ist vornehmlich dieses: Glauben und Liebe bringen große Dinge hervor. O! daß diese Güter immer mehr unser Aller Antheil würden! — Hiefür laßt uns die Fürbitte des heiligen Apostel Bartholomäus zunächst in Anspruch nehmen. Ihm aber auch in seiner Fürbitte sei empfohlen dieses Heiligthum, welches nunmehr wieder geworden ist, was es einst war: eine Hütte Gottes bei den Menschenkindern. Möge es von nun an ein Tempel des Herrn, eine Stätte des Friedens, ein Sammelplatz gläubiger frommer Beter und Gottesverehrer für lange, lange Zeiten bleiben. Mögen sich in diesen wiedergeheiligten Mauern nie mehr jene Gräuel der Vergangenheit wiederholen, sondern möge um dieselben her eine Gemeinde erblühen, welche im Glauben wie in der Liebe Christo eng verbunden ist. Möge aber auch Gottes reicher Segen über Alle herabsteigen, welche diese Stätte ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben, und dadurch eben so sehr das Andenken frommer Vorfahren, wie sich selbst für dauernde Zeiten geehrt haben. Amen.

Spiel und Spiel.

(Beschluß.)

Wie in Griechenland die geistigfreien und leiblichkräftigen Männer und Jünglinge nach Olympia, Delphi, dem Isthmus wanderten, um ihren Muth und ihre Kraft zur Nacheiferung und zur Prüfung den anwesenden Volksmassen vorzuführen, so versammeln sich bei uns alljährlich zur Saison in Aachen, Ems, Baden, Wiesbaden u. s. w. die Schaaren bleicher Industrie-Ritter, courfähiger Staatsärzte, und anderer incurabler Kranken, um mit hoher Erlaubniß eine noble Passion zu befriedigen. Diesen als solchen könnte man dies Trostmittel gegen ihre anerzogene Langeweile unbedingt gönnen, wenn es nur getrennt von der Oeffentlichkeit, gleichsam wie die Pestkranken in Quarantaine, der Privatbefriedigung zugewiesen wäre. Denn diese muß so lange, als sie nicht gegen die Gesetze der Sittlichkeit des Staates verstößt, ihren Raum finden. Vor öffentlicher Ansteckung zu bewahren, ist die Pflicht des Staates, darauf aufmerksam zu machen Pflicht der Kirche, als Organ der Wahrheit; aber diese Pflicht wird nicht erfüllt, wo noch Spielbanken mit hoher Erlaubniß bestehen. Wohin Teutschland bei diesem Spieltriebe gekommen, ist geschichtliche Thatsache. Die Bäder Teutschlands bilden noch heutigen Tages die hohen Schulen für die Ausbildung jenes Triebes in seiner nacktesten Schattenseite. Hier wird das Beispiel gegeben, wenn auch nur zunächst für Tausende. Diese aber pflanzen die Leidenschaft auf Hunderttausende fort; denn es sind die Träger der hohen Gesellschaft, die jenen Unterricht an der Quelle genießen; ihr Vorbild, bei der Nachahmungssucht der anderen Volksklassen, die ohne den Haltpunkt der Bildung, des festen Charakters, sich zu ihnen neigen, wirkt besser als alle Predigten durch das gesammte Vaterland gegen die Sündhaftigkeit des Glaubens, welcher sich, wie bei dem Spiele geschieht, dem reinen Zufall überläßt, die Demoralisation macht die schnellsten Fortschritte nach dieser Seite; die Leidenschaften des Spiels auf alle Lebensverhältnisse übertragen, untergraben mehr die Gesundheit der Leiber und Geister, als man in dürftigen tabellarischen Uebersichten nachweisen kann. Dieser directen Entwürdigung der bürgerlichen Gesellschaft durch das Spiel schließt sich aber eine noch weniger beachtete, indirecte an.

Jene Vergnüglinge in den Bädern, an den grünen Pharaotischen, bei den Roulets, welchem Stande gehören sie vorzugsweise an? Der haute volée, dem courfähigen Conglomerat des corps diplomatique. In den gespanntesten Momenten ihres Daseins, und in der Zeit, wo ihr ganzes geistiges Vermögen auf einem Punkt sich concentrirt, ist das Objekt ihres Daseins und Trachtens das Spiel, die Macht des Zufalls, welche sie verehren lernen. Diese beherr-

schende Macht des Zufalls bohrt sich in ihr Gehirn als die prädominirende Gewalt des Erdbodens ein. Spiel und Zufall sind ihre Leitsterne auf ihrer schlüpfrigen Bahn. Die stereotypen Töne an den Spieltischen vernimmt man deßhalb, nur nach Zeit und Umständen verändert, so häufig an anderen grünen Tischen, an denen nicht diplomatische Börsen geleert, nicht die Carte des künstlichen Volteschlägers der Gegenstand des halblauten Gespräches ist. — Nach Unten und Oben greift die Willkühr des Spieles ins teutsche Leben ein. Darum wäre wohl auch für uns Teutsche die Zeit gekommen, dem Beispiele der anderen Culturvölker Europas zu folgen, und zu prüfen, wie dem grassirenden Uebel jener vom Staate privilegirten Spieltempel abzuhelfen sei. Daß der Einzelne in Privatkreisen seine Leidenschaft befriedige, mag ihm, wie gesagt, in den gesetzlichen Schranken überlassen bleiben. Daß aber der Staat aus dem Spiele ein Gewerbe machen läßt, und es unter die Fittige seines Rechtschutzes nimmt, muß eines zureichenden Grundes baar und ledig erklärt werden. Ob diese Frage nicht auch zur Berathung und Prüfug respective Beseitigung, vor den deutschen Bundestag gehören sollte, kann von unserem begränzten Gesichtskreise aus — nur gewünscht werden.

O Jammer und Schmerz! wo hin führt ein solches Gewerbe? Mit dem Familienglücke und dem Wohlstande zerrüttet es sicherlich des Leibes Gesundheit und der Seele Heil, so wie es an den edelsten Kräften des Lebens nagt. Es führet einen unverzeihlichen Raub an der kostbaren Zeit herbei, verleitet zu Lug und Betrug, zur Erbitterung und Feindschaft, zur Veruntreuung, zum Diebstahl, Lebensüberdruß und Selbstmord. Schon eine dieser traurigen Folgen wäre hinreichend vor dem Spiele und besonders dem öfteren Kartenspiele ernstlich zu warnen. —

Bücher-Anzeige.

Das Leben der heiligen Hedwig. Herzogin von Schlesien, als Andenken an die sechshundertjährige Jubelfeier ihres seligen Todes, zum Besten eines kirchlichen Zweckes, bearbeitet von Franz Xaver Görlich. Breslau, bei G. P. Aderholz. 1843.

Die heilige Hedwig hat vor 600 Jahren in unserm Vaterlande so segensreich gewirkt, hat Kultur, Tugend und Religion so nachhaltig gefördert und so viele Denkmäler ihrer heiligen und verdienstreichen Thätigkeit hinterlassen, daß wir sie mit vollstem Rechte als unsere heilige Landesmutter verehren und ihren Namen mit Liebe und Hochachtung nennen. Es ist daher auch nur der gerechte Zoll kindlicher Pietät und Dankbarkeit, wenn wir die bevorstehende sechshundertjährige Jubelfeier ihres seligen Todes mit besonderer Freude und erhöhter Festlichkeit begehen, und wenn die ganze Provinz oder doch die Katholiken der Breslauer Diöcese an diesem Feste lebendigen Antheil nehmen. —

Wer das Leben, wer die erhabenen Tugenden und Verdienste der heiligen Landesfürstin noch nicht näher kennt und zu würdigen weiß, oder dieselbe neu ins Andenken rufen will, der lese oben genannte Schrift des Herrn Pfarrer Görlich, der sich bereits mehrfach als trefflichen Forscher in der vaterländischen Geschichte bewährt hat. Mit reiner Liebe und inniger Verehrung gegen die heilige Hedwig, mit sorgsamem regem Fleiße und Eifer hat er die vorhandenen Quellen benützt, um der heiligen Landesmutter dieses Denkmal der sechsten Jubelfeier zu setzen, und im Hinblick auf unsere Zeit manches schöne und treffliche Wort der Vergleichung und Anregung auszusprechen —

Die ganze Schrift zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste derselben stellt in freier Bearbeitung das Leben der Heiligen dar, wie es aus den bewährtesten Forschungen sich ergiebt, als ein Spiegel wahrhaft verehrungswürdiger, unendlich segensreicher Wirksamkeit und Heiligkeit. Referent, obwohl mit dem Leben der Heiligen längst wohlbekannt, hat diese lebendige und liebeglühende Darstellung mit steigendem Interesse gelesen. Die zweite Abtheilung giebt eine Uebersetzung der alten und bewährten Legende der heiligen Hedwig, in welcher ihre Tugenden und Wunder speciell geschildert werden. Die dritte Abtheilung enthält lehrreiche und erläuternde Anmerkungen.

Möge dieses schöne Denkmal die wohlverdiente Anerkennung finden! Möge der Klerus und jeder Verehrer der heiligen Hedwig es sich angelegen sein lassen, diese Schrift in weiten Kreisen zu verbreiten, damit Liebe und Vertrauen zur heiligen Landesmutter geweckt und gestärkt, und ihr hellstrahlend Tugendmuster mehr und mehr bekannt und nachgeahmt werde. Es ist die Lebensbeschreibung nicht nur für Gelehrte geschrieben; sie kann als Volksbuch betrachtet und selbst als Jugendschrift benützt werden. Insbesondere verdient auch die sehr lehrreiche Vorrede eine recht aufmerksame Beachtung. Referent schließt diese kurze Anzeige mit dem herzlichen Wunsche, daß diese Schrift und die bevorstehende Jubelfeier nicht spurlos vorübergehe, sondern reichhaltige Früchte trage. —

Kirchliche Nachricht.

Sachsen. Am 14. Juli berieth die zweite Kammer unserer Stände einen Bericht ihrer dritten Deputation über zwei Petitionen, die Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit betreffend. Nach einer umfänglichen Discussion wurden folgende Anträge beliebt und zwar einstimmig: 1) die hohe Staatsregierung zu ersuchen, eine die Ausübung des weltlichen Hoheitsrechtes über die katholische Kirche betreffendes Regulativ der nächsten Ständeversammlung vorzulegen, welches auch bestimme, daß allen römischkatholischen Kirchen und Schulen der Mitaufsicht halber, weltliche Coinspectoren beigegeben werden; 2) in der ständischen Schrift die zuversichtliche Erwartung auszusprechen: die hohe Staatsregierung werde inzwischen fürderhin allen den §§. 53 und 54 des Mandats vom 19. Februar 1827 zuwiderlaufenden Uebergriffen auf das strengste begegnen, und eintretenden Falls bei Kirchen oder einzelnen Geistlichen, welche Unterstützung aus den Staatscassen genießen, deren Auszahlung suspendiren, und die Eröffnung oder Errichtung von Kirchen und Capellen oder Schulen irgend einer Confession nur dann gestatten, dafern solche durch deren ausreichende Dotation, ingleichen das Bedürfniß zu deren Eröffnung oder Errichtung durch das Vorhan-

densein einer solchen Anzahl von Confessionsverwandten, die auf den Namen einer Kirchen- oder Schulgemeinde Anspruch zu machen befugt ist, zur Genüge gerechtfertigt worden. Noch trat die Kammer 3) gegen 6 Stimmen dem Antrage des Abgeordneten Schumann bei: „die hohe Staatsregierung zu ersuchen, daß künftig keine evangelisch-protestantischen Militärs mehr zur Kniebeugung in die katholische Kirche commandirt werden.“ — Aus den vielen Sprechern der umfangreichen Discussion will ich Ihnen nur die Aeußerungen eines (und zwar in der zweiten Kammer nur einzigen) katholischen (Bauer-) Deputirten und eines lutherischen mittheilen. Abg. Kokul aus dem Bauernstande sagte, wie die Landtagsmittheilungen p. 2429 berichten: Wenn die Thatsachen, wie sie heute und früher von dem Abg. Wieland sowohl, als auch in der Schrift des Superintendenten Dr. Großmann angegeben sind, alle auf Wahrheit beruhen sollten, so wären sie allerdings geeignet, auch in Sachsen confessionelle Wirren zu verbreiten. Gewiß aber muß es jeder Friedliebende nur wünschen, daß dergleichen Streitigkeiten Sachsens Grenzen nie überschreiten und unserem Lande stets fremd bleiben möchten. Zu wünschen wäre aber auch gewesen, man hätte die angegebenen Thatsachen zuvor auf gesetzlichem Wege abzustellen gesucht, und sie nur erst dann, wenn dies erfolglos geblieben, an die Ständeversammlung gebracht. Man hat aber den letzteren Weg zuerst gewählt, weil man die gegenwärtig darüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht für zureichend gehalten hat. Ob und in wiefern dies der Fall ist, vermag ich von meinem Standpunkte aus nicht zu übersehen. Wünschen aber muß ich, und zwar im Interesse der Katholiken im Lande, daß hierin recht bald ein geregelter Zustand, insoweit er sich nur irgend mit dem Dogma vereinbaren läßt, eintrete, denn die ewigen Klagen über dergleichen Uebergriffe und die daraus gezogenen Folgerungen sind wahrlich nicht geeignet, Frieden und Eintracht unter den Confessionspartheien zu erhalten; wohl aber geben sie Veranlassung zu Anfeindungen und Reibungen, welche im geselligen, wie im gewerblichen Leben nachtheilig einwirken. — Was nun den vorliegenden Deputationsbericht anlangt, welcher mit lobenswerther Ruhe und Unpartheilichkeit abgefaßt ist, so finde ich die darin enthaltenen Anträge der Sachlage nach billig, und werde unter so bewandten Umständen auch für dieselben stimmen.“ — Abg. Jani: So sehr ich es auch verabscheue, wenn Jemand den Anderen durch unerlaubte Mittel zu seiner Meinung herüberzuziehen sucht, und so sehr ich wünschen muß, daß dergleichen Uebergriffe überall, wo sie sich finden, auf das strengste untersucht und bestraft werden, so kann ich doch nicht leugnen, daß ich die Gefahren der protestantischen Kirche mehr von innen als von außen erblicke. Die Reformation wurde dadurch begründet, daß die Reformatoren gegen Alles protestirten, was dem christlichen Glauben durch Menschensatzungen aufgedrungen worden war. Aber die Begründer derselben haben darauf gelebt und sind darauf gestorben, daß es auch noch ein geoffenbartes Wort Gottes gebe, welches höher steht, denn alle Vernunft. Dieser Standpunkt hat sich jedoch ganz verrückt, nachdem man an die Stelle einer christlichen Philosophie, welche lehrt, wie man handeln soll, was man glauben muß, und was man hoffen darf, eine andere gesetzt hat, welche gegen Alles protestiret, was die menschliche Vernunft nicht einsieht, unerachtet doch Niemand mit der Vernunft hat erklären können, woher die ersten Elemente zur Erschaffung der Welt gekommen sind. Nun, meine Herren! eine Kirche, bei der man Alles in Zweifel zieht, was bisher als christliches Symbol gegolten hat, von der muß man annehmen, daß sie die Schuld ihres Verfalles selbst in sich trägt. Es giebt noch überall Menschen, die bloß in dem positiven Glauben ihre Beruhigung und Hoffnung finden; läßt man ihnen diesen Glauben untergraben, so treibt man sie dadurch auf die äußerste Grenze, so treibt man sie einer andern Kirche gewissermaßen in die Arme. Meine Herren! auch ich bin Protestant, und ich hoffe als Protestant zu leben und zu sterben. Meine Vorfahren waren es, und hoffentlich wird mich Gott davor bewahren, daß ich meine Ueberzeugung ändere; aber eben deßhalb habe ich es für Pflicht gehalten, meine gewissenhafte Ueberzeugung darüber auszusprechen, was ich eigentlich für die Gefahren unserer Kirche halte; ich weiß, daß ich mir dadurch von den öffentlichen Blättern manchen Tadel zuziehen werde; indessen, was ein Mensch für Recht hält, das soll er thun; und ich habe es gethan.

Sachsen. Da Sie so innigen und thätigen Antheil an der besseren Gestaltung der katholischen Gotteshäuser in den k. k. Erblanden in ihrem Blatte nehmen, so wird es weder Ihnen noch den Lesern des schlesischen Kirchenbl. uninteressant sein, zu erfahren, was in den Kammern der Ständeversammlung darüber berathen und beschlossen wird. Die zweite Kammer hatte sich leider nicht in allen Theilen des Departements des katholischen Cultus und Unterrichts ganz günstig und nicht für alle postulirte Summen bewilligend ausgesprochen. Besser ging es in dieser Angelegenheit am 14. Juli in der ersten hohen Kammer zu. Ich theile Ihnen aus den vielen günstigen Aeußerungen und Anträgen nur dasjenige mit, was der Dekan von Budissin und Prinz Johann darüber gesagt haben. Am besten haben sich die Minister, dann die Herren v. Heynitz, Bürgermeister Wehner, v. Posern, der Vicepräsident von Carlowitz und Andere geäußert — aber es wäre zu weitläuftig, Ihnen dieses Alles berichten zu wollen. —

Position 67 für kathol. Kirchen, Schulen und wohlthätige Anstalten heißt es p. 1516 der Landtagsmittheilungen werden jetzt 12,273 Thlr. 11 Ngr. 7 Pf. incl. 1,568 Thlr. 28 Ngr. 9 Pf. transitorisch postulirt, nämlich

1) 8,838 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf. Aversionalquantum zu Unterstützung der kathol. Kirchen- und Schulgemeinden, einschließlich 1,568 Thlr. 28 Ngr. 5 Pf. transitorisch. In letzter Finanzperiode waren bewilligt 9,200 Thlr. oder mit Agiozuschlag 9,455 Thlr. 16 Ngr. 7 Pf.; demnach hat sich dieser Posten um 616 Thlr. 20 Ngr. vermindert. Diese bauschweise Unterstützung, sagt Referent Dr. Crusius, und deren so lange fortzusetzende alljährliche Abminderung um 200 Rthlr., bis sie eine Normalgröße von 7,073 Rthlr. 10 gGr. 7½ Pf. im 20 Guldenfuße oder 7,269 Rthlr. 28 Ngr. 2 Pf. im 14 Thalerfuße erlangt haben wird, beruht auf einem im Deputationsbericht der zweiten Kammer S. 429 nachgewiesenen ständischen Beschlusse vom Jahre 1837 und hat den Zweck, die Wiederkehr ebenso schwieriger als unangenehmer Erörterung über die Hülfsbedürftigkeit katholischer Kirchen- und Schulgemeinden und über die Größe der ihre eigenen Kräfte übersteigenden Parochialbedürfnisse zu vermeiden. Dieser hat die Fortgewährung dieser festgestellten Beihülfe vom Landtag zum Landtag erneuerte Anerkennung und Bewilligung der Stände erlangt und wird mit der Bemerkung, daß dieselbe am Schlusse des Jahres 1845 an, noch 8,400 Rthlr. betragen wird, aufs neue zur Bewilli-

gung empfohlen. Wird auf die Frage des Präsidenten von Gersdorf einstimmig bewilliget.

Refer. Dr. Crusius: ferner wird postulirt:

2)	7 Rthlr. 15 Ngr.	transitorisch, Personalsteuer dem Kaplan zu Pirna.
3)	400 Rthlr.	Besoldung des Geistlichen zu Freiberg.
4)	212 Rthlr.	für die Kapelle und Schule zu Meißen.
5)	400 Rthlr.	dem wendischen Seminar zu Prag.
6)	755 Rthlr.	für das katholische Waisenhaus in Dresden, einschließlich 6 Schragen Holz.
7)	1180 Rthlr.	Zuschuß zu Unterhaltung des Krankenhauses in Friedrichstadt-Dresden mit Einschluß der Besoldung des Arztes.
8)	180 Rthlr.	Dispositionsquantum zu den Fuhren der kathol. Geistlichen bei dem Besuche unvermögender auswärtiger Kranken und andern amtlichen Reisen.
9)	300 Rthlr.	Entschädigung der kathol. Kirchengemeinde zu Leipzig für den Verlust ihres Kirchengebäudes.

„Vorstehende Ansätze sub 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 sind ihrer Bestimmung und Größe nach unverändert geblieben, dieselben haben bei früheren sehr sorgfältigen Erwägungen stets die ständische Bewilligung erlangt, sind auch dermalen von der zweiten Kammer bewilligt worden, und werden daher der ersten Kammer empfohlen." (Fortsetzung folgt.)

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, den 25. August. Durch die besondere Fürsorge des Hochwürdigen Hohen Domstifts-Capituls und die kräftige Thätigkeit und den frommen verdienstlichen Eifer des Domcapitular Herrn Baron von Plotho als Magister fabricae, sind unter der Leitung des Herrn Bauinspektor Erdmann binnen Jahresfrist die drei großen Kirchen der hiesigen Dom-Insel zweckmäßig und ansprechend renovirt worden, die Kathedrale im Sommer des vorigen, die Kreuz- und Bartholomäuskirche im Sommer des laufenden Jahres. Die in ihrem majestätischen Bau, wie in ihrer ganzen architektonischen Construktion als Muster von Schönheit, Einfachheit, Gediegenheit und Vollendung dastehende Kirche zum heiligen Kreuz wurde am 20. d. M. durch eine Festpredigt des Weltpriesters Herrn Müller und ein vom Kanonikus Herrn Baron von Plotho gehaltenes Pontifikal-Amt wiederzum Gottesdienst eröffnet. Die unter degenannten Kreuzkirche liegende St. Bartholomäuskirche, in die man au feinerbreiten Treppe hinabsteigt, war durch die Schweden verwüstet und in diesem traurigen Zustande über 200 Jahre belassen worden. Endlich sollte sie jetzt, wenn auch mit verhältnißmäßig nur geringen Mitteln, wiederhergestellt werden, um so mehr als bei längerer Fortdauer ihres wüsten Zustandes die Fundamente der Kreuzkirche offenbar wesentlichen Nachtheil leiden mußten. Nachdem die nöthigsten Baulichkeiten beendet waren, wurde diese schon um ihrer Lage willen merkwürdige Kirche am 23. d. M. Morgens 7 Uhr von unserm Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Joseph feierlichst reconciliirt. Nachmittags wurde solenne Vesper gehalten, und gestern am Feste des heil. Apostel Bartholomäus hielt in Gegenwart des Hochw. Herrn Fürstbischofs und des Domcapitels der fürstbischöfliche General-Vicariat-Amts-Rath und zweite Oberer des Klerikal-Seminars Herr Jander um 9 Uhr die Festpredigt*) und der hochw. Dom-Dechant und Weihbischof Herr Latussek um 10 Uhr ein solennes Pontifikal-Amt. Die Räume der Kirche vermochten nicht Alle aufzunehmen, welche der Festlichkeit beiwohnen wollten.

Pleß, im August. Den 15. Juli war für die hiesigen Katholiken ein Festtag und ein Tag der Freude; an ihm traf nämlich Sr. Bischöfl. Gnaden, der Hochwürdigste Herr Weihbischof Latussek von Sussetz aus kommend, in der 8. Stunde des Abends hier ein. Um ihn auf eine würdige Art zu empfangen, wurden lange vorher schon die nöthigen Einrichtungen getroffen, und am Tage der Ankunft selbst versammelten sich die Katholiken in einer sehr großen Zahl in der hiesigen Pfarrkirche und begaben sich von hieraus unter Vortragung des Kreuzes, bis an eine hinter der Stadt gelegene Kapelle. Den Zug eröffneten die Schulkinder mit ihren drei Lehrern, an sie schlossen sich die Dienstmädchen, in ihrer ländlich schönen Tracht. Hierauf folgten die städtischen Mädchen mit Kränzen und Guirlanden, und auf diese die Zünfte mit ihren Fahnen. — Nachdem der hochwürdigste Herr Weihbischof bei der Kapelle angelangt war, wurde er von dem hiesigen Pfarrer, welchem sich noch mehrere andere der benachbarten Herrn Geistlichen angeschlossen hatten, mit einer Anrede empfangen, worauf Hochderselbe kräftige und die Herzen der Anwesenden tief ergreifende Worte sprach.

Unter Glockengeläute und Böllerschüssen bewegte sich der Zug in der besten Ordnung in die auf das Geschmackvollste gezierte Kirche. Hier sprach Sr. Bischöfl. Gnaden Worte des Trostes und des Friedens, — wie nur ein Vater zu seinen Kindern sprechen kann, — diese Worte kamen aus dem Herzen und rührten auch die Herzen aller Anwesenden so, daß kein Auge ohne Thränen blieb.

Nach Ertheilung des bischöfl. Segens begab sich Sr. Bischöfl. Hochwürden auf die Pfarrthei, und von hieraus bezog Hochderselbe die für ihn in Bereitschaft gesetzten Apartements im hiesigen Herzogl. Palais — Sonntags früh um 6 Uhr begann die heilige Firmung und dauerte bis 10 Uhr, wo die Amtspredigt in polnischer Sprache vom hiesigen Pfarrer gehalten wurde; gleich darauf wurde ein feierliches Pontifikal-Amt von Sr. Bischöfl. Gnaden celebrirt. Montag wurden noch vor und nach abgehaltener Kirchen- und Schulrevision sehr Viele gefirmt. Im Ganzen betrug die Zahl der aus hiesiger Parochie Gefirmten gegen 1600. Obgleich ermüdet von den vielfachen Anstrengungen hat dennoch Sr. Bischöfl. Hochwürden die Bitte zweier Familienväter, ihre neugebornen Kinder zu taufen, gewährt, und nicht allein diese beiden Kinder, sondern auch ein Zwillingspaar vom Lande getauft, so wie auch ein Ehepaar aus der Stadt und eins vom Lande feierlichst copulirt. Welches Glück und welche Freude hierbei die Eltern und Pathen der Täuflinge, so wie auch die Neuvermählten empfanden, läßt sich nicht beschreiben. —

*) Der Festredner hat die Güte gehabt, diese allseitig sehr beifällig aufgenommene Predigt auf diesfälliges Ersuchen uns zur Aufnahme ins Kirchenblatt zu übergeben, und wir haben uns beeilt, dieselbe auf den ersten Seiten gegenwärtiger Nr. drucken zu lassen.

Die Redaktion.

Nach Beendigung aller Kirchen= und Schulfeierlichkeiten wurde Sr. Bischöfl. Gnaden zu Ehren auf dem hiesigen herzogl. Schlosse auf Befehl des abwesenden hohen Kirchenpatrones, des ältest regierenden souverainen Herzog von Anhalt=Cöthen, ein Diner gegeben, wozu, außer sämmtlichen anwesenden Geistlichen, auch die Honorationen der Stadt geladen wurden. — Von allen Seiten der Stadt bemühte man sich dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof die größte Aufmerksamkeit zu schenken; was auch die hiesigen Katholiken mit der größten Freude und dem schuldigsten Danke anerkennen. Sie sehen in der Auszeichnung, welche ihrem Hirten von Seiten des evangelischen Patrons, so wie nicht minder von dem hiesigen hochgebornen Herrn Grafen von Stolberg und von sämmtlichen Königl. und Herzogl. Beamten zu Theil wurde, eine Achtung ihrer heiligen Religion.

In Pleß verweilte der hochwürdigste Herr Weihbischof vom 17. bis zum 21. Juli und begab sich von hier, nachdem er die benachbarten Pfarrtheien Lonkau, Deutsch=Weichsel und Goczalkowitz besucht hatte, nach Ewiklitz. Lange Zeit werden die Worte in unsern Herzen widerhallen, welche der Hochwürdigste beim Abschiede zu uns gesprochen hat. —

Nicht unerwähnt kann es hier gelassen werden, daß, wie schon vielfach, auch diesesmal sich der religiöse Sinn der hiesigen Eingepfarrten auf eine erfreuliche Weise kund gegeben hat. Alles bemühte sich, die Kirche zum festlichen Empfange Sr. Bischöfl. Hochwürden aufs Schönste zu schmücken. So haben die vornehmsten katholischen Damen einen prachtvoll gestickten Altarteppich im Werthe von wenigstens 80 Rthlr. der Kirche geschenkt und eine andere hohe Wohlthäterin hat eine schön gestickte Kanzelbekleidung und noch Andere 2 schöne Glockenzüge gegeben. Allen diesen Wohlthätern sei hiermit öffentlich auf das Beste gedankt.

Sorau in der Nieder=Lausitz. Die kathol. Gemeinde in Sorau erfreut sich seit längerer Zeit einer so regen, durch vielfach werkthätige Beweise bekundeten Theilnahme von Seiten der schlesischen Glaubensbrüder, daß es mir als eine heilige Pflicht obliegt, öffentlich Rechenschaft abzulegen über die Früchte, welche die Spenden edler Wohlthäter bereits erzeugt haben. Wenn ich dieser Verpflichtung nicht schon längst nachkam, so lag der Grund davon in der Hoffnung, vielleicht zugleich auch Erfreuliches über die hierselbst zu errichtende kathol. Schule referiren zu können. Da jedoch in letzterer Beziehung gegenwärtig die Unterhandlungen noch schweben, so soll später darüber ausführlicherer Bericht in diesen Blättern erstattet werden.

Der Besitz der, durch milde Beiträge aus der Diöcese, und hauptsächlich durch die Municificenz des gewes. Hochwürdigsten Herrn Bisthums=General=Administrator (dessen wohlwollende Fürsorge bei der kathol. Gemeinde in Sorau in ewig gesegnetem Andenken bleiben wird,) für den kathol. Cultus eingerichteten Schloßkirche, äußert jetzt schon die erfreulichsten Wirkungen. Freilich, wer die mannigfach ungünstigen Verhältnisse kennt, die grade hier einer gedeihlichen Entfaltung des kathol. Lebens im Wege standen, und noch im Wege stehen, und die bei aller Gewissenhaftigkeit und Aufopferung der bisherigen Herrn Geistlichen nicht beseitigt werden konnten: der darf die Erfüllung aller gerechten Wünsche erst nach dem Verlaufe von Jahren erwarten.

(Beschluß folgt.)

Berlin, den 25. August. (Aus einem Schreiben an den interim. General=Vikar Herrn Kanonikus Dr. Ritter.) Ich bitte um Entschuldigung, daß ich meiner Pflicht gegen unsere Wohlthäter in Schlesien nicht alsbald nachgekommen bin. Aber Ew. Hochwürden wissen, wie meine Zeit in Anspruch genommen ist, und wie überdies die schreckliche Feuersgefahr, die unsere Kirche vorigen Freitag Nachts volle 4 Stunden im höchsten Grade bedrohte, meine Sorgen und Arbeiten noch vermehrte. Die Kirche ist indessen ganz unverletzt und ohne den mindesten Schaden aus der drohenden Gefahr hervorgegangen, nicht einmal eine Fensterscheibe ist zerknickt. Dafür danken wir Alle am nächsten Sonntage durch ein zwölfstündiges Gebet dem barmherzigen Gott. Ruhe und Ordnung ist nun wiedergekehrt, und indem ich daher heut durch Gegenwärtiges den richtigen Empfang der neuerdings unter dem 8. d. M. gütigst übersendeten 227 Rthlr. baar, wovon 77 Rthlr. für die Stargardter, 74 Rthlr. für die Stralsunder und 76 Rthlr. für die Frankfurter katholische Schule bestimmt und bereits extradirt worden sind, ergebenst anzeige und dankbar quittire, bitte ich angelegentlichst, unsern tiefgefühlten Dank für diese neue Hülfe den verehrten Wohlthätern und Beförderern unseres Schulwesens in den Marken erkennen geben zu wollen.

Brinkmann, Probst zu St. Hedwig.

Todesfall.

Am 15. August 1843 starb in Stettin der Lehrer und Organist Franz Jäckel im 28. Lebensjahre an der Bauchwassersucht.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 3. August. Der bish. Capl. Franz Grosseck in Sorau O. S. als Pfarr=Adm. in Boischow bei Pleß. — Den 5. d. M. Der bish. Pfarr=Adm. Alois Paul in Riemertsheide bei Neisse als Pfarrer daselbst. — Den 15. d. M. Der bish. Capl. August Kleineidam in Hohengiersdorf bei Grottkau versetzt nach Langwasser bei Greiffenberg. — Den 17. d. M. Der bish. Pfarr=Adm. Alexander Winkler in Goldberg als Pfarrer daselbst. — Den 23. d. M. Der bish. Curatie=Adm. Joseph Schmidt in Silberberg als Curatus das. — Der bish. Capl. Anton Wolf in Loncznik bei Ehrzelitz versetzt nach Cosel O. S. — Der bisher. Caplan Johann Rybarz in Klein=Strehlitz versetzt nach Loncznik. —

Correspondenz.

H. C. A. in S. Sehr gern. — H. P. K. in P. Freundlichen Dank. — H. E. U. in B. In nächster Nr. — H. P. P. in M. Nachstens. D. Red.

Maschinen=Druck von Heinrich Richter, Albrechts=Straße Nr. 11.